

Neueste Nachrichten

Gelesenste und verbreitetste Tageszeitung der königl. Haupt- und Residenzstadt Dresden und der Vororte.

Unparteiliche, unabhängige Zeitung für Jedermann.

Zeitungspreis: Durch die Post vierteljährlich M. 1.50, mit „Dresdner Illustrierte Blätter“ M. 1.90. Für Dresden und Vororte monatlich 50 Pf., mit Beiblatt 60 Pf. Für Oesterreich-Ungarn vierteljährlich M. 1.80, resp. 1.62. Deutsche Preisliste Nr. 5000, Oesterreich Nr. 2500.

BERLIN SW 19 BRESLAU HAMBURG KÖLN LEIPZIG STUTTGART

PATENTE

Sorgfältig, reell, schnell, billigst. Verwertung. An- u. Verkauf von Erfindungen. Energ. Vertret. in Patent-Streitsach.

Dr. J. Schanz & Co.

DRESDEN, Seestraße 5.

Die heutige Nummer enthält 10 Seiten.

Berlins neuestes Denkmal: „Non olet“

Wir brachten in unserer gestrigen Nummer nachstehende Berliner Depesche:

Berlin, 22. Mai. In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten wurde der Antrag des Magistrats angenommen, für den verstorbenen Simon Blad, welcher der Stadtgemeinde Berlin 625 000 M. vermacht hatte, auf dem städtischen Friedhof an hervorragender Stelle einen Gedenkstein unentgeltlich herzugeben, auf dem ein würdiges Monument seiner Thaten errichtet werde. Stadtverordneter Singer hatte dagegen, Oberbürgermeister Zelle und Gehelmrath Spinoza sich geäußert.

Während Jupiter Pluvius im wunderschönen Monat Mai die Schleusen seiner Wasserfluthen aufgezogen zu haben scheint, so auch den Anschein, als wäre dieser Wonnemonat dazu angethan, immer neues Wasser auf die Mühlen derer zu treiben, die die „Kinder Israels“ dorthin wünschen, wo der Pfeffer wächst. Der Stolz wirft der große Bernsteindruck grelle Streiflichter auf das Treiben eines Mannes, der vor vielen Jahren als ein armer Bursch, aber mit dem heißen Drang, reich zu werden, nach Königsberg kam, und der es durch die Klugheit und die Wahl der zu seinem Ziele führenden Mittel dahin gebracht hat, daß er heute nicht nur ein „reicher“ Millionär und „Geheimer Commerzienrath“, sondern auch der unumschränkte Beherrscher der Bernstein-Industrie ist und über das Sein oder Nichtsein zahlreicher Existenzen entscheidet und selber den Ruin der ganzen städtischen Bernstein-Industrie auf dem Gewissen hat. Wo bleibt der Staatsanwalt gegen den Commerzienrath, der nach bekannten Zeugen-Aussagen Staatsbeamte bestochen haben und die Reineide verleitet haben soll! Noch hat sich die Erregung, die dieser Proceß hervorgerufen, nicht gelegt, da lenkt die Wiedereröffnung des „Falles Stern“ die Aufmerksamkeit auf einen Mann in Darmstadt die Welt darüber belehrt, wie die Herren Bernhard Cohn und Max Mannheimer den Weinhandel „verunglücklich“ betreiben, werden in der Abtheilung für Volksbildung der Berliner Gewerbeausstellung, wo Herr Herrmann nach Fleischportionen für 10 Pf. den Besuchern vorlegt, von der Polizeibehörde 426 Pfund „ekelerregendes“ Fleisch confiscirt.

Angefaßt solcher Vorkommnisse, welche leider die bestehenden Verhältnisse verschärfen müssen, dürfte es sich doch empfehlen, namentlich in städtische und communale Behörden, Alles zu vermeiden, was dem vorhandenen Blutdurst noch neuen hinzufügt. Aber im „alten Hanse“ Berlin bei den — „Bätern der größten Stadt“ — muß man eine solche Rücksichtnahme nicht. Als alle Knospen reifen, da ist eben im Herzen der Berliner Stadtväter die Idee zu dem anrührenden Gelde des Herrn Simon Blad aufgegangen und die Stadtvertretung hat nun mit großer Mehrheit beschlossen, den Wunsch des Mannes, der in seinem Testament der Reichshauptstadt so „liebvoll“ gedacht, zu erfüllen und ihm in Berlin ein Denkmal zu setzen. Die Straßen Berlins, in denen man heute noch nach Denkmälern großer Söhne der Stadt mit der Diogeneslaterne suchen kann, werden also an einen neuen Schmuck erhalten durch das lebensgroße Erzdenkmal eines Berliners, aber staunen werden die Fremden vor dem Kunstwerk stehen bleiben und fragen: Simon Blad? Wer war Simon Blad? War es ein großer Denker, ein Mann mit dem Siegerlorbeer geschmückter Krieger, ein Kämpfer für Freiheit und Menschenrechte, ein Wohltäter der Menschheit? Wer war dieser Simon Blad, dessen Denkmal hier mitten zwischen den Erinnerungen an die glänzendsten Tage der preussischen Geschichte steht? Vielleicht wird sogar der Bäder in weiser Zurückhaltung die betrieblige Antwort schuldig bleiben, und der Fremde wird

kopfschüttelnd weiter wandeln, ohne erfahren zu haben, daß die Antwort auf seine Frage sich in verstaubten Fasciceln befindet, welche die städtischen Actenzeichen 477/68 VIa und B 995/86 tragen.

Was diese Actenfaszikel enthalten, wissen heute in Berlin die Späßen von den Dächern. Herr Rentier Simon Blad ist wiederholt gerichtlich bestraft worden: wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt, wegen versuchter Verletzung und wegen Mißhandlung. Es sind recht unsaubere Dinge, die dabei zur Sprache kommen. Herr Simon Blad suchte sich um Alimentationszahlungen, zu denen er verpflichtet war, zu brüden, ließ die Frau, die sie forderte, gewaltsam aus seinem Hause entfernen und versuchte den Polizeicommissar, der die Angelegenheit zu untersuchen hatte, zu bestechen. Die Gerichtsverhandlungen haben nur zwei Fälle aus der Praxis“ des 70-jährigen Wüßlings zur öffentlichen Kenntniß gebracht, aber diese genügt, um ihn als einen chrysolen Schurken zu brandmarken, der jungen Mädchen gegenüber seine Hausherren-Autorität mißbrauchte, um sie zu verführen, und der sie dann, wenn die Folgen des Umgangs nicht ausblieben, auf die Straße warf. Schrieb doch seinerzeit sogar das gewiß nicht antisemitische „Berliner Tageblatt“: „Arme Mädchen — wie ein schauriges Capitel aus dem unter diesem Titel erschienenen Roman Paul Lindaus, hörte sich eine Verhandlung an, die gestern vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts I gegen den Hausbesitzer Simon Blad und die Portiersfrau Auguste Mehrig stattfand.“ Und diesem Manne legt nun die „erste Stadt des Reiches“ ein Denkmal! Die Röhre der Scham muß jedem Berliner ins Gesicht schlagen und nur die Jubelrufe werden sich freuen und auch sich in Simon Blad geehrt fühlen. Ist es nicht eine blutige Ironie, daß in der ganzen Stadtverordneten-Versammlung nur der Abg. Singer den richtigen Tact hatte, im Namen der öffentlichen Moral gegen die Errichtung des Denkmals zu sprechen, während sogar Herr Oberbürgermeister Zelle sich energisch dafür ins Zeug legte!

Das der Majorität der Berliner Stadtverordneten vollkommen würdige Stadt-Denkmal meinte, man müsse etwas „Besonderes“ darinschreiben, wenn Jemand, der einige schlechte Thaten begangen, sein Vermögen den Armen zuwendet! Und ein Stadtverordneter suchte die Bedenken dadurch zu beschwichtigen, daß das Denkmal ja nicht auf einen öffentlichen Platz, sondern an einen stillen Ort auf dem Kirchhofe gesetzt werden solle. Armer Fürst Bismarck! Hätte er den Einfall gehabt, Berlin ein Capitalien zu schenken, vielleicht stünbe er dann längst in Erz gehauen hier. Eine Stadt mit „so großen Bedürfnissen“ wie Berlin konnte zu allen Zeiten „Geld“ gut gebrauchen. — Vermuthlich wird nun bald eine Wildhauer-Concurrenz angeschrieben, die Entwürfe gelangen zur Ausstellung und einige Dugend Blads präsentiren sich in lebensgroßen Modellen. Wir fürchten nun bloß, daß es den Stadtverordneten noch sehr viel Kopfschmerzen verursachen werde, wo sie das Denkmal aufstellen sollen. Für Zweifel kann da aber gar nicht aufkommen. Nach Monat vor das Strafgericht gehbt der erzene Simon Blad, der Nachwelt zu verfluchen, daß auch von diesen Pforten ein Weg führt zu der höchsten Ehre! Und welche Inschrift soll das Denkmal zur richtigen Charakterisirung des „Spenders“ sowie der „Beschenkten“ tragen? Hier kann nur eine in Frage kommen: „Non olet!“ „Es stinkt nicht!“ — nämlich das Geld Blads. Schon die alten Römer verstanden die praktische „Wahrheit“ dieses Ausspruchs des römischen Kaisers Vespasianus zu würdigen! Zum Glück ist das letzte Wort in der Angelegenheit noch nicht gesprochen: Die Schenkung bedarf der landesherrlichen Genehmigung.

Hoffentlich wird sie veragt und dadurch der Reichshauptstadt, ober richtiger dem Magistrat und der Stadtverordnetenmehrheit die Gelegenheit erspart, sich selbst ein Denkmal in der Kulturgeschichte zu setzen, das alles Andere als rühmlich ist. Und nun noch Eins! Niemand wird solche Leute wie die Blad und Consorten für typische Gestalten erklären; jeder anständig denkende Mensch aber, ohne Ansehen der politischen und religiösen Leberzeugung, muß Verwahrung dagegen einlegen, daß solchen „Ehrenmännern“ die höchste Ehre zu Theil werde, welche die Mittel einem Tode zu erweisen vermag.

Die ablehnende, sehr richtige Rede Singers lautete nach dem Bericht des „Vorwärts“ folgendermaßen:

„Ich beantrage, den Magistratsantrag abzulehnen. Es hat mich unangenehm überrascht, daß der Magistrat uns in die Lage bringt, uns überhaupt hier mit der Sache zu befassen. Er wird ja wohl nicht auf dem Standpunkt des Non olet stehen, dürfte vielmehr mit der Rücksicht und dem Vorlieben des Herrn Blad nicht vollkommen vertraut gewesen sein (?), als er die Vorlage machte. Ich habe die Denkschrift nicht mit dem besten Willen gelesen, sondern nur um zu sehen, ob der Herr Blad an denen unsere heutige Gesellschaft ja nicht arm ist. Bei allen derartigen Vermächtnissen hat sich die Stadt zu fragen, ob der Erblasser dessen würdig ist, daß sie eine von ihm gemachte Stiftung annimmt und verwaltet. Nun ist allgemein bekannt, daß der Herr Blad in einem Proceß verurtheilt war und zu 500 M. Geldstrafe verurtheilt worden ist wegen schwerer Körperverletzung. Die Ursache dieses Proceßes läßt den Mann nicht würdig erscheinen, als Wohlthäter der Menschheit in den Annalen Berlins zu figuriren. Es handelte sich darum, daß er ein Dienstmädchen, mit dem er in intimen Verkehr gestanden hatte, schwer mißhandelt hatte, als die Person für ihn die Anklage bei ihm geltend machte. Ein anderes Dienstmädchen lagte in dem Proceß als Zeugin aus, daß es aus ganz ähnlichen Gründen, nämlich wegen der Folgen des unerlaubten Verkehrs mit diesem Dienstherrn, den Dienst habe verlassen müssen. Nur nebenbei sei erwähnt, daß der Verurtheilte den unterzeichneten Polizeicommissar zuerst durch Entladungen, später durch einen Hundertmännchen für sich zu gewinnen suchte. Dieser Mann will seinen Namen unsterblich machen; er sucht sich dazu drei Gemeinden aus, errichtet eine Stiftung zur Unterstützung würdiger und bedürftiger Künstler und erwirkt unterm Magistrat die Ehre der Verwaltung. Nebenher hat er die Aussicht, nach seinem Tode berechtigt werden zu wollen, für eine Grabstelle und will diese geschenkt haben mit einer würdigen Statue seiner Figur, von der der Magistrat förmlicher Weise beiont, daß das nicht Lebensgröße zu sein braucht. (Heiterkeit.) Es läge ja sehr nahe, daß der ausstehende Künstler dieser würdigen Statue ihr ein Monument gäbe, wo die Kinder dieser Dienstmädchen dem Erbläher stehend ihre Hände entgegenstrecken (Große Heiterkeit), das wäre vielleicht sogar die würdige Ausführung. Aber man kann über dieses Verlangen der Eitelkeit nicht lächelnd hinweggehen, denn wenn diese Statue mit der Widmung, die ihr der Magistrat geben will, erst daherkommt, muß jeder Besucher in dem Verstorbenen einen Wohlthäter der Menschheit erblicken, einen großen Mann, dem ob seiner Größe die Stadt Berlin ein Monument errichtet hat. Dazu ist Berlin nicht da. Wir sind es uns und der Gemeinde schuldig, durch die Ablehnung öffentlich zu erklären, daß wir uns für 500 000 M. nicht kaufen lassen, einen Mann zu ehren, der nach seinem Vorleben diese Ehre nicht verdient.“

Deutschland.

Das Reichsgericht verwarf gestern die Revision des Redacteurs des „Vorwärts“, Joseph Dietl, welcher am 7. März vom Landgericht Berlin I wegen Majestätsbeleidigung, begangen in einem Berichte über eine Gerichtsverhandlung, zu einer Zuchthausstrafe von 3 Monaten und 2 Wochen Gefängniß verurtheilt worden war, nachdem es ein früheres Urtheil in derselben Sache am 21. Januar aufgehoben hatte.

Reichstags-Verhandlung in Neu-Ruppin (Provinz Brandenburg). Neu-Ruppin, 23. Mai. Als gestern Abend wurden gewählt für Leising (freis. Volksp.) 4383, für Apelt (Soz.) 3392, für v. Arnim (conf.) 5178 und Schürdt (deutsch-soz. Reformp.) 2099 Stimmen. Es wird somit eine Stichwahl erforderlich sein zwischen v. Arnim (conf.) und Leising (freis. Volksp.). Bei der letzten Reichstagswahl siegte, mit knapper Majorität in der Stichwahl, der Candidat der freisinnigen Volkspartei.

Gehelmrath Dinnpeter, so will die „Chronik der kritischen Welt“ wissen, theile die Stellung des Freiherrn v. Stumm zur

Pfingsten.

Ein Schimmern und Leuchten von Berg zu Thal
Kingsum welch Knospen und Treiben!
Und drüber stuhet der Sonnenstrahl
Wie flüssiges Gold vom Himmelsaal —
Wer könnte da traurig bleiben?

Und doch! Wie selten malt allerwärts
Pfingstfreude sich auf den Gesichtern!
So manche Miene hart wie Erz,
Und manches Anlitz, als klopfte ans Herz
Die Freude nur ängstlich-schüchtern!

Das keucht und ringt in stetem Kampf —
Ein ewiges Hasten und Sorgen!
Die Erde zuckt wie in schwerem Krampf —
Unter Hammergedröhn und Maschinendamp,
Erlebet Euch kein Maiermorgen!

Sieh' aus von Deinem Geist, o Gott,
Dag das häßliche Zerrbild zerfalle!
Längst ward Dein Ebenbild zum Spott —
Sieh' aus von Deinem Geist, o Gott,
Den Geist des Friedens, der Liebe!

Es ward die Erde zum Schlachtenfeld,
Umkreist von Raben und Geiern —
Sieg' Frieden, o Gott, uns vom Himmelszelt,
Und laß die arme, betrogene Welt
Ein rechtes Pfingstfest feiern.

Mag Wunder.

Das russische Kaiserpaar.

Das russische Kaiserpaar traf am 20. Mai im Petrowskpalais in Moskau ein, woselbst in feierlicher Weise die Ceremonie der Krönung begangen werden wird. Die Feierlichkeiten erstrecken sich über eine ganze Reihe von Tagen und zwar bis zum 9. Juni. Gestern fand der Einzug in den Kremli statt und heute erfolgt die Einweihung des Reichsbanners. Am 23. und 24. Mai bereiten sich der Kaiser und die Kaiserin in voller Zurückgezogenheit durch Abhaltung der kirchlich vorgeschriebenen Übungen auf die heilige Krönung vor. Am 26. Mai findet in der Uspenski-Kathedrale die heilige Salbung, Weihe und Krönung des Kaisers und der Kaiserin statt. An die Feierlichkeit schließt sich ein großes Brunkmahl in der Granoditaja Balata; Abends werden der Kremli und die Stadt illumirt.



Die Krönungs-Kronmachung, welche morgen in den Straßen Moskaus unter Trompetenschall und Trommelschlag verlesen werden wird, hat folgenden Wortlaut:

Der allerburchlauchtigste, allererhabenste, großmächtigste Herr und Kaiser Nikolaus Alexandrowitsch hat, nachdem er den von seinen Ahnen ererbten Thron des russischen Reiches und des mit diesem untrennbar verbundenen Jarenthums Polen und Großfürstenthums Sibirien bestiegen, dem Beispiele der sehr gottseligen Herrscher, seiner Ahnen, folgend, anzuhaben geruht: die allerburchlauchtigste Krönung, und die heilige Salbung hat unter Gottes Beistand am 14. (26.) Mai Krönung, welche heilige Handlung auch auf seine Gemahlin, die großmächtige Kaiserin Alexandra Fedorowna, zu übertragen ist. Von dieser Feier wird allen treuen Unterthanen hiermit Kunde gegeben, damit sie an dem

erwähnten Tage ihre inbrünstigen Gebete zum Könige aller Könige emporen; er möge in seiner allmächtigen Gnade die Regierung Sr. Majestät segnen und Friede und Ruhe festigen zu seinem heiligen Ruhme und zum unerschütterlichen Wohlergehen des Reiches.

Da sich das allgemeine Interesse in diesen Tagen dem russischen Herrscherpaare besonders zuwendet, werden unseren Lesern bestellende Porträtszeichnungen desselben, nach den neuesten russischen Originalansammlungen angefertigt, willkommen sein.

Unmittelbar nach den Krönungsfeierlichkeiten wird dem Vernehmen nach das russische Kaiserpaar die Döfe von Wien, Darmstadt, Berlin und Konstantinopel besuchen.